

Leise verklingen die Streicher

Fürstensaal Classix Elena Firsovas uraufgeführte Kantate lässt die Zuhörer das Leid eines gepeinigten Menschen erleben

VON RAINER SCHMID

Kempten Das war ein „russischer“ Konzertabend bei „Fürstensaal Classix“, komponiert wie ein langer Augenblick des Lebens. Mili Balakirev: tiefer Atemzug. Alexander Glasunov: Luft strömt ruhig aus. Elena Firsova: der Atem stockt. Sofia Gubajdulina: langes Ausatmen. Sergei Rachmaninov: ungestümes Luftholen. Sergei Prokofieff: das Atmen und Leben geht weiter, mal „energico“-schräg zur Sache kommend, mal locker-flockig „con brio“.

Im Zentrum des Samstags-Konzertes stand natürlich die mit Spannung erwartete Uraufführung der Kantate für Sopran (Maacha Deubner, mit mächtigem Volumen und starkem Ausdruck) und Streichquartett von Elena Firsova - als zeitgenössisches, „schwieriges“ Werk klug vom künstlerischen Leiter Oliver Triendl eingebettet ins Vorher und Nachher.

So recht zum Zurücklehnen und romantisch Genießen war Balakirevs melodienseliges Oktett für Flöte, Oboe, Horn, Violine, Viola, Cello, Kontrabass und Klavier am Anfang. Schon moderner, aber immer noch eine echte „Idylle für Horn und Streichquartett“ war Glasunows spinnwebenfeines Streichergespinnst zum warmen Waldhornklang.

Das Ende der Idylle signalisierte aber schon der schreckhaft-plötzliche Sforzato-Geigenton zu Beginn des Firsova-Opus. Die sechs Sätze sind eine hochpoetische, expressiv-sinnliche Vertonung einer Gedichtfolge von Ossip Mandelstam. Die „Composer-in-Residence“ Elena Firsova fühlt sich - so sagt sie im vorausgehenden Komponistengespräch - diesem Lyriker, der 1938 in Stalins Gulag elend zugrunde ging, seelenverwandt verbunden. „Seine Worte tönen schon in mir, wenn ich sie lese“, bekennt die Komponistin.

So tönen Mandelstams Worte, die das Grün im Park beschreiben, für die gebannten Hörer im Fürstensaal tiefsinnig-ausdrucksstark: „Die Erde hier, meineidig, kühn - /Große Mutter des Ahorns, der Eiche“... Und die Streicher ersterben leise in dissonantem Clusterklang. „Der Kater“ kratzt spicato-krallig hart an allen vier Stegen, die Sopranstimme fährt zornig-schrill hoch: „Daher kommt es, all mein Elend / Dass ich's immer vor mir sehe /Wucherauge Katzenaug“...

Elena Firsovas Gesicht ist leidgezeichnet. Es spricht ohne Worte vom Mit-Leiden mit gepeinigter Kreatur, schon fast atemlos, wie Ossip Mandelstam in unmenschlich-tödlicher Straflager-Verbannung. Und ihre Kantaten-Musik ist schöpferisch-menschlicher, vitaler Ausdruck dieses Mitleids.

Allgäuer Zeitung, Allgäu-Kultur, 20. September 2010